

„Das, was man einen guten Schulmann nennt, war er freilich nicht.“

Alfred Fleckeisen als Lehrer

Von Eberhard Kaus (1956)



Alfred Fleckeisen (aus: Alfred Gudeman, *Imagines philologorum*, Leipzig/Berlin 1911, S.31)

1. Der Altphilologe und Religionswissenschaftler Hermann Usener (1834 - 1905), Schüler des Weilburger Gymnasiums von 1844 - 1853, schreibt in dem Artikel über seinen ehemaligen Lehrer Alfred Fleckeisen (1820 - 1899) in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“:

„Das was man einen guten Schulmann nennt, war er freilich nicht. Die Strenge, die ihm übermüthige Jugend aufzwingt, hielt vor der Mildherzigkeit seines Wesens nicht lange stand. Dem Sinn unsrer heutigen Schulleiter würde er darum nicht entsprochen haben [...]“¹.

Diese Zeilen deuten einerseits auf einen Wandel in der Lehrerbeurteilung durch die Obrigkeit im Verlauf des 19. Jahrhunderts hin, lassen andererseits aber die allgemeinere Frage aufkommen, aufgrund welcher Eigenschaften ein Lehrer² für seine Schüler bedeutsam wird.

Der vorliegende Beitrag soll am Beispiel Fleckeisens beiden Aspekten nachgehen, indem er die im Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden verwahrten Akten³ zu dem Weilburger Kandidaten bzw. Kollaborator (1846 - 1851) auswertet und aus weiteren Quellen Fleckeisens Bedeutung für seine Schüler herausarbeitet. Dass der Schwerpunkt hierbei auf den Weilburger Jahren liegt, gründet nicht allein im Interesse des Verfassers an seiner alten Schule, sondern auch in der für den Aspekt der Lehrerbeurteilung vermutlich ergiebigeren Aktenlage der Kandidatenzeit und den bemerkenswerten Schülererinnerungen Useners.

2. Alfred Fleckeisen⁴ verdankt seinen ADB-Eintrag nicht allein der Verehrung vonseiten seines ehemaligen Schülers, Professor der Philologie an der Universität Bonn und „ἥρως κτίστης („Gründerheros“; E.K.) der modernen Religionswissenschaft“⁵. Vielmehr erwarb er sich weite Anerkennung u.a. als Kenner und Herausgeber bes. vorklassischer lateinischer Autoren (Plautus, Terenz), als einer der Begründer (1849) der - seit 2006 im Verlag de Gruyter erscheinenden - „Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana“ und als langjähriger Herausgeber (1852 - 1897, seit 1855 als Leiter der philologischen Abteilung⁶) der von Johann Christian Jahn 1826 begründeten, seit 1831 „Neuen“ Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, Verdienste, die u.a. durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Greifswald (1856)⁷ und die Berufung zum ordentlichen Mitglied der „Königlich Sächsischen Gesellschaft (seit 1919 Akademie) der Wissenschaften“ zu Leipzig (1874) gewürdigt wurden.

Fleckeisen, Enkel des Helmstedter Buchhändlers und Verlegers Karl Gottfried Fleckeisen († 1814), war nach seinem Studium der Altphilologie in Göttingen und der Veröffentlichung einer Arbeit zur Sprache des römischen Komödien dichters Plautus (*Exercitationes Plautinae*, Göttingen 1842) zunächst - durch Vermittlung seines ihm aus Göttingen bekannten Vorgängers und späteren Weilburger Gymnasialprofessors Heinrich Wilhelm Stoll (1819 - 1890)⁸ - als Kandidat an einer privaten Lateinschule im nassauischen Idstein tätig. Die Verlobung mit Hildegard, der Tochter des evangelischen Dekans und nassauischen Landeshistorikers Christian Daniel Vogel (1789 - 1852) aus Kirberg, wird der Suche nach einer sicheren und besser dotierten Stelle Nachdruck verliehen, sie vielleicht durch Beziehungen des Schwiegervaters auch gefördert haben. Im Herbst 1845⁹ legt er daher die „Berufsprüfung in Philologie und Pädagogik“, Voraussetzung für eine Anstellung an einer staatlichen Schule im Herzogtum Nassau, ab, wobei er dem ihm am 13. Juni 1846 ausgestellten Zeugnis zufolge, „sowohl schriftlich, als auch mündlich in allen Teilen der philologischen Wissenschaften theoretisch, sodann auch praktisch geprüft worden“ sei, und „in dieser Prüfung hinreichende Kenntnisse gezeigt“¹⁰ habe.

3. Am 16.2.1846 erhält der junge Lehrer die Aufforderung, sich „unverweilt nach Weilburg zu begeben und die von Hoher Herzoglicher Landes Regierung mir zugewiesenen Dienstverpflichtungen zu übernehmen“¹¹ - und bittet seinen neuen Direktor zunächst um „eine Frist von etwa sechs bis sieben Tagen“. „So gern ich dieser Ihrer Forderung auch sogleich nachkäme, so machen es mir die Verhältnisse, in denen ich mich hier befinde, doch unmöglich, derselben augenblicklich Folge zu leisten [...]“ (ebd.)

Ob Georg Wilhelm Metzler¹², von 1840 - 1858 31. Direktor des Gymnasiums, über die von Fleckeisen vage angedeuteten

Verhältnisse anderweitig orientiert war oder es seiner „väterlichen Milde“¹³ zuzuschreiben ist, dass es zu keinen Unstimmigkeiten kam, ist aus den Quellen nicht ersichtlich, da sich in der Akte kein Antwortschreiben findet. Immerhin deutet ein Brief Fleckeisens¹⁴ an Metzler vom September 1846 auf eine nähere Verbindung zwischen dem Weilburger Schulleiter und Fleckeisens künftigem Schwiegervater sowie deren gemeinsame freundschaftliche Beziehungen zu dem einflussreichen nassauischen Geheimen Rat Ferdinand Vollpracht¹⁵ aus Wiesbaden hin. Man kann daher sowohl auf eine gewisse Kenntnis der „Verhältnisse“ Fleckeisens als auch auf wohlwollende Behandlung durch den Direktor schließen. Fleckeisen wurde zudem als Ersatz für den durch einen Beinbruch längerfristig ausfallenden Prorektor Wilhelm Schmidtborn¹⁶ dringend erwartet, nachdem der eigentlich für die Vertretung vorgesehene Kollaborator Karl Bogler¹⁷ vom Gymnasium Wiesbaden aus gesundheitlichen Gründen abgesagt hatte.¹⁸

Fleckeisens Qualitäten als Philologe scheinen hingegen für den Theologen Metzler keine so große Rolle gespielt zu haben. In seinem eine Seite umfassenden Zeugnis für Fleckeisen vom August 1849¹⁹ erwähnt er eher beiläufig und allgemein gehalten, der Kollaborator habe „seine Privatbeschäftigung [...] bisher hauptsächlich der altclassischen Literatur“ gewidmet. Immerhin hatte Fleckeisen, abgesehen von seiner 1842 erschienenen Arbeit, inzwischen einen weiteren größeren Aufsatz zur plautinischen Sprache (Plautinische analecten, *Philologus* 2, 1847, S.57 - 109) veröffentlicht, den er Metzler im Dezember 1846 im Manuskript bzw. im November 1847 als Sonderdruck vorgelegt hatte.²⁰ 1849 erschien - ebenfalls im von Fleckeisens akademischem Lehrer Schneidewin redigierten „*Philologus*“ - darüber hinaus eine textkritische Abhandlung zu Nepos (Emendationen zu Cornelius Nepos, *Philologus* 4, 1849, S. 308 - 351), die Metzler ebenso als Manuskript vorgelegt wurde²¹, gehörte es doch zu den Pflichten der (angehenden) Gymnasiallehrer, jedes Semester Belege ihrer Gelehrsamkeit (*specimina eruditionis*;²² meist in Form von Bei-

trägen zu Gymnasialprogrammen) bei der Landesregierung einzureichen. Im Vordergrund steht für Metzler, dass Fleckeisen „eine zweckmäßige gründliche Lehrmethode, einen klaren, präzisen, lebendigen Ausdruck“ sowie Fleiß, Strebsamkeit und ein untadeliges Verhalten in der Öffentlichkeit sowie gegenüber Kollegen und Vorgesetztem gezeigt habe. Neben den Erfahrungen der Revolution von 1848/49, die auch das Weilburger Kollegium in Unruhe versetzt hatte²³, mögen die Betonung des allgemeinen Verhaltens und die weitgehende Ausklammerung des wissenschaftlichen Engagements an einer gewandelten Einstellung zum Bildungsauftrag des Gymnasiums liegen, die sich auch von Seiten der Herzoglichen Regierung (vgl. den neuen Lehrplan vom 12.11.1846²⁴) in der Amtszeit Metzlers zeigte. Hinzu kommt, dass das Weilburger Gymnasium mit der Einbuße seiner (1817 erlangten) Stellung als Landesgymnasium erst wieder am 13. Juni 1844 die Klassen VIII - V erhalten hatte²⁵, ein Umstand, der für das Kollegium der bislang quasi-akademischen²⁶ Einrichtung eine große Umstellung bedeutet haben dürfte. Knapp zwei Jahre danach wurden junge Lehrer, die als Kandidaten und Kollaboratoren vor allem in den unteren Jahrgängen eingesetzt wurden²⁷, von den „gestandenen“ Professoren sicher noch als Entlastung empfunden.

4. Immerhin wurde man höheren Orts früh auf den Kandidaten aufmerksam. So enthielt bereits ein Schreiben des Präsidenten der Landesregierung, Dr. Georg Möller, an Metzler anlässlich der Ernennung Fleckeisens zum Kollaborator den Hinweis: „Indem Wir Ihnen das Decret zur Abgabe und Dienststeinweisung anbei übersenden, bemerken Wir zur Bedeutung des Collaborators Fleckeisen, daß die Auszahlung der Remuneration durch die H[erzogliche] Receptur in Weilburg erfolgen wird.“²⁸ Der Schulaufsichtsbehörde gehörten trotz der angedeuteten Veränderungen immer noch Philologen an, die Fleckeisens „Privatbeschäftigung“ als wesentlichen Ausweis seiner Befähigung als Gymnasiallehrer ansahen oder diese zumindest wohlwollend zur Kenntnis nahmen. So hatte Regierungsrat Dr. Seebode²⁹(?) Fleckeisen einen Aufsatz Karl Lachmanns zukommen lassen, für den sich jener in seinem Schreiben vom 25.4.1848 (s. Anm. 21) ausführlich bedankt: „Eine meiner ersten Beschäftigungen, die ich nach meiner Rückkehr (aus dem Osteraufenthalt in Kirberg; E.K.) nach Weilburg vornehmen werde, und wovon ich mir einen großen Genuß verspreche, wird das Studium der von Ihrer Güte mir zugedachten Abhandlung³⁰ von Lachmann über den hiatus sein, die Herr Oberschulrath Metzler inzwischen hervorgebracht haben wird.“

Es spricht für Seebodes Kenntnis der Interessen des jungen Philologen, dass er ihn auf einen Beitrag Lachmanns zu diesem metrischen Spezialthema aufmerksam machte. Fleckeisen arbeitete an der Seite des mit ihm befreundeten Bonner Philologieprofessors Friedrich Ritschl an einer Ausgabe der Komödien des Plautus, deren Textüberlieferung u.a. auch schwierige metrische Probleme aufwarf.³¹

5. Angesichts der Vorgänge des Jahres 1848 wirkt die Beschäftigung mit Fragen altlateinischer Metrik vielleicht etwas weltfremd. Doch dieser erste Eindruck täuscht. Fleckeisen ergriff, wenn auch ohne besondere Ämter zu übernehmen, für die konstitutionelle Monarchie Partei, unterzeichnete einen Aufruf der konservativ-konstitutionellen „Gesellschaft für Frei-

Zeugnis Georg Wilhelm Metzlers für Alfred Fleckeisen (HHStAW 429/17 Nr.656)

heit, Gesetz und Ordnung³² und besuchte die Verhandlungen in der Paulskirche zur Frage der Zentralgewalt.³³ Damit lag er politisch weitgehend auf einer Linie mit seinem Schwiegervater³⁴ und großen Teilen des Weilburger Bürgertums³⁵. Die prekäre Situation des Kandidaten, der Wunsch eine Familie zu gründen (was gesicherte Verhältnisse voraussetzte) und der Status des nassauischen Neubürgers, der zudem von der herzoglichen Regierung finanziell gefördert wurde, dürften ihn in dieser - von der manch eines Kollegen³⁶ abweichenden - konservativen Haltung bestärkt haben.

Dass Metzler mit Fleckeisens Auftreten als Lehrer zufrieden war, zeigt - neben seinem erwähnten Zeugnis - ein an ihn gerichtetes Schreiben der Landesregierung von Ende November 1846³⁷. Der Schulleiter hatte am 18.11. den Dienstat, also eine Beschreibung der Aufgabenbereiche des Kollaborators, eingereicht und dabei offenbar die Möglichkeit eines Verzichts auf das zweite Examen, das die Voraussetzung für einen höher dotierten Posten darstellte, angesprochen. Das Antwortschreiben schließt dieses Vorgehen allerdings mit Verweis auf die bestehende Rechtslage („S.17 der Ministerialverordnung vom 21n [richtig: 20.³⁸; E.K.] Januar 1845“) aus: „der Collaborator Fleckeisen hat sich daher dem zweiten Examen, nachdem er wenigstens zwei Jahre in practischem Dienste beschäftigt gewesen ist, zu unterziehen, und ist bis dahin nach dem Regulativ für die Abhaltung des Probecurses der Candidaten zu behandeln.“ In einem Gutachten vom 19. September 1847 (HHStAW 429/7 Nr.147) bescheinigt Metzler erneut, dass Fleckeisen „unter den 3 hiesigen Collabb. entschieden die erste Stelle in pract. Tüchtigkeit“ einnehme und er u.a. „Tact und Besonnenheit in Herstellung der Schuldisciplin gleich anfangs gezeigt“ habe. Fleckeisen scheint demnach die Auffassung Gervinus' zu bestätigen, der wie Friedrich Schulz 1847 anmerkt, „die Privatschulen als die einzigen Pflanzstätten guter Gymnasiallehrer“ ansehe.³⁹

Eine Urkunde über das zweite Examen enthalten die Akten nicht. Allerdings spricht die zeitliche Nähe des von Metzler am 9. August 1849 ausgestellten Zeugnisses sowie eine rückwirkend ab 1. April 1850 „von dem Centralstudienfonds in Quartalsraten praenumerando zahlbare Gehaltszulage von ein hundert Gulden“⁴⁰ dafür, dass Fleckeisen seinen „Probecursus“ im Herbst 1849 erfolgreich abschloss. Aber erst die auf Empfehlung Friedrich Ritschls⁴¹ erfolgende Berufung an das Blochmannsche Institut und das damit verbundene Vitzthumsche Geschlechtsgymnasium in Dresden (1851) verschaffte dem jungen Lehrer eine Stelle, die ihm eine Heirat ermöglichte. Nach einer längeren Zwischenstation als Professor am Städtischen Gymnasium (dem heutigen Lessing-Gymnasium) in Frankfurt/M. (1854 - 61) kehrte Fleckeisen nach Dresden zurück, wo er bis zu seinem Ruhestand (1889) als Konrektor am Vitzthumschen Gymnasium wirkte.

6. Die von Usener konstatierte „Mildherzigkeit“ Fleckeisens war dem Weilburger Gymnasialdirektor, wie oben erwähnt, selbst nicht fremd. Zudem war sie Teil einer - auch außerhalb der Schule - verantwortungsbewussten, humanen Persönlichkeit. In den Akten findet sich ein Entschuldigungsbrief Fleckeisens, der dies im Zusammenhang mit der Brandkatastrophe in Kirberg am 27. Mai 1850 deutlich werden lässt:

„42 Wohnhäuser ohne (letztes Wort im Original unterstrichen) die Nebengebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Auch das Pfarrhaus war in der größten Gefahr und

musste gänzlich geräumt werden, wie Sie wohl von den Primanern Bender und Knapp⁴² gehört haben werden, die eine Zeitlang selbst hülfreich Hand mit anlegten. Sie werden es unter diesen Umständen gütigst entschuldigen, dass ich mit Arnold Vogel⁴³ gestern Abend nicht nach Weilburg zurückgekommen bin, und da mein Schwiegervater schon seit vorgestern verreist und bis diesen Augenblick noch nicht (letztes Wort im Original unterstrichen) wieder zurückgekommen ist, da ferner noch nicht alle Gefahr eines Wiederausbruchs der Feuersbrunst beseitigt ist, so erlaube ich mir die gehorsamste Bitte, mir und Arnold Vogel noch bis morgen Abend Urlaub ertheilen zu wollen.“⁴⁴

Allerdings verstärkten sich nach dem Zeugnis H.A. Liers mit den Jahren seine Probleme, „eine übermüthige Jugend im Zaume zu halten.“⁴⁵ Die schulische Tätigkeit in Weilburg überforderte Fleckeisen nach Useners Zeugnis indes keineswegs, sie ließ ihm vielmehr genügend Zeit zu wissenschaftlicher Arbeit:

„Die amtlichen Pflichten waren nicht drückend; er hatte hauptsächlich in der damaligen Sexta und Quinta (der preußischen Quarta und Untertertia) lateinischen und griechischen Sprachunterricht zu ertheilen. Den Schulstaub schüttelte er sich täglich durch einen kräftigen Gang oder richtiger: Lauf ab, wozu die Landschaft einlud. Dann empfing ihn die prächtig gelegene Wohnung, die er beim sogenannten Wein-Rosenkranz gefunden hatte. Die Fenster öffneten sich auf das liebeliche Lahnthal; von unten rauschte der Fluß zu ihm herauf, drüben konnte sein Blick auf den Felsenpfeilern der Hauseley ruhen. Bis Mitternacht lag er hier seinen Studien ob.“⁴⁶

Ein Blick in die Unterrichtsverteilungspläne der Weilburger Schulprogramme der Jahre 1845/46 - 1851/52 zeigt allerdings ein nicht ganz so idyllisches Bild und lässt darauf schließen, dass die Ausdehnung der Studienzeit bis Mitternacht auch dem für einen Berufsanfänger dichten Dienstplan geschuldet war: Abgesehen von seiner Zeit als „kommissarischer Hilfslehrer“ (Vertretung für Schmidtborn), in der er 15 Wochenstunden unterrichtete, kam Fleckeisen in seiner Weilburger Zeit im Durchschnitt auf etwa 19 Std. eigenverantwortlichen Unterricht in den Klassen VIII - IV (heute: 5 - 9), neben den ständigen Fächern Deutsch, Latein und Griechisch auch in Geschichte (Altertum und Mittelalter), Geographie und Naturwissenschaft. Hinzu kamen noch die im „Probecursus“ erforderlichen Hospitationen sowie im Schuljahr 1850/51 noch das Klassenordinariat in VIII.⁴⁷

Sein schmales Gehalt besserte er mit dem Erteilen von Nachhilfestunden auf, worauf eine Aufstellung aus dem Februar 1848 schließen lässt:

„Euer Hochwohlgeboren (d.i. der Direktor Metzler, E.K.) habe ich die Ehre hierdurch die vorschriftsmäßige Anzeige zu machen, daß ich seit Neujahr d.J. in je zwei wöchentlichen Stunden den Secundanern⁴⁸ Best I, Best II, Spiess, Wenckenbach⁴⁹ Mittwochs und Samstags Nachmittags von 1-2 Uhr, den Septimanern Beyer, Chelius, Nickel, Dresler, v. Marillac, Sattler, Stöckicht⁵⁰ Montags und Donnerstags von 4-5 Uhr im Herzoglichen Gymnasialgebäude Privatunterricht im Lateinischen zur Nachhülfe ertheile.“⁵¹

7. Für Usener war es weniger Fleckeisens Unterrichtsmethode, sondern einerseits seine Offenheit für die Fragen des Schülers, andererseits die Ernsthaftigkeit seines wissenschaftlichen Engagements, die er als vorbildhaft empfand. Bereits



Hermann Usener (aus: Alfred Gudeman, *Imagines philologorum*, Leipzig/Berlin 1911, S.35)

in der seiner Bonner Dissertation angefügten Vita dankt er neben seinen Weilburger Lehrern Eduard Christian Francke und Rudolf Krebs, dem Sohn des als Verfasser des „Antibarbarus“,⁵² bekannt gewordenen Johann Philipp Krebs⁵³, vor allem Fleckeisen:

[...] *gratissima autem memoria Alfredum Fleckeisenum professorem nunc Moenofrancofurtanum colo cuius suavi consuetudine et adhortatione quanto opere sim ad antiquarum litterarum studia excitatus dici nequit*⁵⁴ („In dankbarster Erinnerung aber verehere ich Alfred Fleckeisen, jetzt Professor in Frankfurt am Main; wie sehr ich durch seinen angenehmen Umgang und seine Ermunterung für das Studium der Altertumswissenschaften begeistert wurde, lässt sich nicht in Worte fassen“; Übers. E.K.). Ähnlich schreibt er in einem Beitrag für die „Neuen Jahrbücher“ (1865): „du gabst mir die entscheidenden Anregungen zum Studium der Philologie, du warst mein erstes Vorbild für wissenschaftliche Tätigkeit.“⁵⁵ Ein besonderes Zeugnis der Wirkung des jungen Kollaborators auf seinen Schüler stellt ein Widmungsbrief dar, den Usener 1873, 25 Jahre nach seiner ersten Begegnung mit Fleckeisen, an ihn richtete, und in dem es u.a. heißt:

„Dein Glück war auch das meine. Es war mir vergönnt, an der fruchtbarsten Zeit deines Lebens als empfänglicher Zeuge teilzunehmen. Ich konnte die frischen Aushängebogen von Ritschls Prolegomena in deinen Händen sehen, durfte das Entstehen deines Plautus von den ersten Verhandlungen an mitverfolgen [...] Seitdem weiß ich, daß das Beste und Bleibendste von dem, was wir unsern Schülern geben können, nicht die Lehre, nicht die Anleitung ist, sondern unsere schlichte Persönlichkeit. Ohne daß du es wußtest, wurde deine Tätigkeit für mich vorbildlich. Meine Empfänglichkeit war noch jugendlich genug, um all dein Thun in goldnem Schein zu verklären, und unter diesen Eindrücken wurde das Beste in mir erweckt und befreit, Lebensideale wuchsen auf und senkten ihre Wurzeln tief ins Gemüth. Ich hatte in dir zum erstenmal die Wissenschaft geschaut.“⁵⁶

Useners Eloge an seinen „theuren väterlichen Freund“ (so die Anrede in dem zitierten Brief) mag aus heutiger Sicht in

manchen Teilen befremdlich wirken⁵⁷; jedenfalls macht sie deutlich, wie fachliche Exzellenz, gepaart mit persönlicher Offenheit und Zuwendung bei dem - sicherlich überdurchschnittlich begabten und interessierten - Schüler eine nachhaltige Wirkung entfalteten. „Er war ein echter Gelehrter“, schreibt der 70jährige Usener, „nicht nur dem Beruf, sondern auch der Gesinnung und dem Wesen nach. Der Glanz dieser Welt verblaßte ihm vor dem Lichte der Wahrheit, das seine Forschung suchte und entzündete. Sein ganzer Ehrgeiz war es, der Wissenschaft zu dienen.“⁵⁸ Dabei beeindruckt seinen Schüler u.a. die Genauigkeit und Liebe, die Fleckeisen jedem sprachlichen Detail widmet. „Für Oberflächlichkeit und Ungründlichkeit hatte er nur ein schroffes Urteil; in das eine Wort ‚Schund‘ drängte er gern seine Verachtung zusammen. Von ihm musste man lernen, daß Großes aus dem Kleinen erwächst und der Werth des Ganzen von der Sorgfalt und Sicherheit abhängt, die auf die Theilstücke, von den kleinsten an, verwendet wird.“⁵⁹

Um seinen eigenen Ansprüchen zu genügen, hatte sich Fleckeisen Usener zufolge angesichts seiner beruflichen Verpflichtungen eine „weise Selbstbeschränkung“ auferlegt, die ihn auf dem von ihm bearbeiteten Gebiet zum „vollendeten Meister“ machte.⁶⁰ „Der Jugend, die scharf empfindet, konnte es nicht entgehen, daß ihr in F. ein Wissen entgegentrat, das nicht erborgt, sondern im eigenen Garten herangereift, nicht tot, sondern lebendig war.“⁶¹

Ein ganz ähnliches, darüber hinaus sozialgeschichtlich interessantes Zeugnis, das zugleich ein bezeichnendes Licht auf den Kollegen Fleckeisen wirft, gibt sein Dresdner Kollege Friedrich Polle in der Einleitung zu seinem Beitrag zu den „Commentationes Fleckeisenianae“, der Festschrift zu Fleckeisens 70. Geburtstag:

„Ich habe in meiner Jugend kein Gymnasium besuchen können, habe erst im 20. Jahre angefangen die lateinische, erst im 22. die griechische Sprache zu erlernen und erst im 30. die Universität verlassen. So ist es gekommen, dass, als ich 1861 Fleckeisens Amtsgenosse ward, bei ihm, obwohl er mir nur zehn Lebensjahre voraus hat, der Abschluss der Universitätsstudien schon neunzehn Jahre zurücklag, bei mir noch nicht zwei. Ausserdem war er schon seit geraumer Zeit ein berühmter Philolog und als Konrektor mein Vorgesetzter und so blickte ich denn natürlich mit nicht geringer Ehrerbietung zu ihm empor, fand aber bald zu meiner Herzenerleichterung und Freude, dass er nichts weniger als unnahbar war. [...] Unermüdlich gab er mir Auskunft, wo immer ich mich an ihn wandte, und meine sicherlich oft mehr als naiven Fragen haben ihn nicht an mir irre werden lassen. [...] Unablässig regte er zu wissenschaftlichen Arbeiten an, nicht in pedantisch schulmeisterlicher Weise durch Ermahnung, sondern ohne dass man die Absicht im mindesten merkte, vielleicht sogar in den meisten Fällen, ohne dass er die Absicht hatte. Er regte an durch sein Beispiel, durch seine warme Begeisterung für die Wissenschaft, die aus seinen Gesprächen auf den Hörenden überging, durch seine herzliche Freude über jeden glücklichen Gedanken, der einem von uns Jüngern etwa gekommen war.“⁶²

8. Als für Fleckeisen kennzeichnende Tugend hob der Rektor des Vitzthumschen Gymnasiums in Dresden bei Fleckeisens Verabschiedung aus dem Schuldienst dessen „Bescheidenheit“ hervor.⁶³ Vor dem Hintergrund seiner Charakteri-

sierung durch Usener erkennt man darin mehr als nur eine Floskel. „Bescheidenheit“ ist sowohl epistemische als auch pädagogische Tugend. Sie erkennt die Begrenztheit und Vorläufigkeit des eigenen Standpunktes und führt zu Offenheit dem Anderen gegenüber; sie lässt dem Schüler Raum zu eigener Entfaltung, nimmt seine Fragen als gleichberechtigt an und erlaubt ein Sich-in-Frage-stellen-lassen des Lehrers bzw. des von ihm Gelehrten.

Das klingt sehr modern und entspricht ganz und gar nicht unserem Bild eines Gymnasiallehrers des 19. Jahrhunderts. Doch dieses dürfte weitgehend von der Schule des Kaiserreichs bzw. ihrer Darstellung in Romanen oder Filmen geprägt sein, einem Direktor Wulicke, dem Schrecken Hanno Buddenbrooks, oder einem Professor Unrat. Im Lehrplan für die nassauischen Gymnasien von 1817 liest man dagegen u.a.:

„§ 4. Der Unterricht passe sich den verschiedenen Fähigkeiten Aller an, und bezeichne jedem Kopf seinen eigenen, seinen bestimmten Gang. Man forsche durch katechetische Lehrart des Schülers erworbene Kenntnisse, locke dadurch die schlummernden Gedanken hervor, und lasse ihn zugleich mit sich arbeiten, damit er zur eigenen Ansicht, zur geistigen Selbstthätigkeit gelange, und seine Eigenthümlichkeit nicht verliere. [...] § 5. Der Jüngling werde in beständiger Thätigkeit gehalten, man sporne denselben durch angemessenen Stoff (*sic!*) immer aufs neue an, und steigere die Arbeit nach einem festen Plan. [...] Man suche das Nachdenken zu erwecken, die Urtheilskraft zu schärfen und den Jüngling zu befähigen, daß er zweifle, prüfe, billige und tadle. [...]“⁶⁴

Natürlich waren heutige Unterrichtsformen unbekannt und das Lehrverfahren war weitgehend „erotematisch“ (abfragend; vor allem in den unteren Klassen) oder „acroamatisch“ (vortragend; in den oberen Klassen).⁶⁵ Dennoch war das Ziel eine Förderung der Selbstständigkeit im Urteil. Wenn man bedenkt, dass Usener als Tertianer bei Fleckeisen seine erste Konjektur, also eine eigenständige Verbesserung der handschriftlichen Überlieferung, zu einer Cicero-Stelle vornahm⁶⁶, kann man das Niveau des Unterrichts erkennen, nicht zuletzt aber erahnen, wie ernst sich der Schüler von seinem Lehrer genommen sehen musste.

9. Dass Fleckeisen den Lehrberuf im engeren Sinne bei seinem hohen Anspruch und Engagement auf wissenschaftlichem Gebiet keineswegs gering schätzte, belegt, neben der Verehrung und Anhänglichkeit seiner Schüler auch in späteren Jahren,⁶⁷ ein Brief an seine Mutter aus dem Jahre 1847, den Georg Goetz in seinem Nachruf auf Fleckeisen zitiert:

„Die Schulmeisterei ist doch, wenn man sie mit Lust und Liebe betreibt, ein sehr angenehmer Beruf, und ich fühle mich unter meinen Buben vollkommen glücklich, besonders da ich sehe, daß sie mit Liebe an mir hängen.“⁶⁸

So war denn Usener keineswegs der Einzige, der von Fleckeisen zum (nicht nur altertumswissenschaftlichen) Studium angeregt wurde⁶⁹, wohl aber derjenige, der der Dankbarkeit seinem Lehrer gegenüber am deutlichsten Ausdruck verliehen hat, nicht zuletzt in seinem Beitrag zur „Allgemeinen Deutschen Biographie“. Dieser endet mit einer deutlichen Kritik an der veränderten Einstellung der „Schullenker“ zum Verhältnis von Wissenschaft und Unterricht an der Wende zum 20. Jahrhundert: „die scheinen oft vergessen zu haben, daß Unterricht in dem Maaß anregend und wirksam ist, als er von lebendiger Wissenschaft getragen wird; sie verkennen den

unvergleichlichen Segen, den ein wissenschaftlich thätiger Schulmann schon durch die einfache Thatsache seines inhaltsreicherer Daseins einer Schule bringt.“⁷⁰

Usener stand offenbar unter dem Eindruck der sich z.B. auf den Berliner Schulkonferenzen 1890 und 1900 zeigenden Reformbestrebungen im Sinne einer Bevorzugung „realistischer“ Bildung und „patriotischer“ Erziehung, oder – mit Egon Friedell gesprochen – der unterrichtlichen Annäherung an die „Gewerbe-“ und „Kadettenschule“.⁷¹ Aus heutiger Perspektive mag sein Standpunkt zunächst überholt – sicher auch, was den Einfluss einer Lehrkraft auf ihre Schüler betrifft, einseitig – wirken. Das Gymnasium ist nicht mehr die alte „Gelehrtenschule“, sondern hat sich zur „Hauptschule der Nation“ entwickelt und die von einem Lehrer geforderten Eigenschaften und Fähigkeiten variieren in Abhängigkeit von den ihm gegenüber stehenden Schülern. Wenn man aber – neben manch Anderem – weiterhin Wissenschaftspropädeutik als Aufgabe dieser Schulform ansieht, wenn zudem der Selbstthätigkeit des Schülers mehr Raum gegeben werden sollte, erweist sich sein mahrender Hinweis auf die Bedeutung wissenschaftlicher Befähigung und Leidenschaft auch im Angesicht gegenwärtiger Diskussionen⁷² um Reformen in der Gymnasiallehrerausbildung als immer noch bedenkenswert.⁷³

1 Hermann Usener, *Fleckeisen*, Karl Friedrich Wilhelm Alfred, in: ADB Bd.48, Leipzig 1904, S.576 – 583, hier: S.582.

2 Die maskulinen Formen werden im Folgenden um der Lesbarkeit willen geschlechtsneutral verwendet.

3 Vor allem HHStAW 429/7 Nr. 656 (Akte Lehramtsanwärter Alfred Fleckeisen). Für weitere Akten s. im Folgenden die Einzelnachweise.

4 ADB: Allgemeine Deutsche Biographie. Zu ihm s. neben Usener u.a. Georg Goetz, *Alfred Fleckeisen*, Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde 23, 1900, S.125 – 147; Rudolf Beutler, in: Neue Deutsche Biographie (NDB) Bd.5, Berlin 1961, S.228; Kurt Weber, *Die Lehrkräfte am Gymnasium zu Weilburg 1540 – 1975*, 1.Teil: 1540 – 1890, Wetzlar 1993 (mschr.), S.29 (Nr.51); Franz Kössler, *Personenlexikon von Lehrern des 19.Jahrhunderts. Berufsbiographien aus Schul-Jahresberichten und Schulprogrammen 1825 – 1918*, Vorabdruck, Universitätsbibliothek Gießen, Gießener Elektronische Bibliothek, Gießen 2008, s. v. , URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/61112/> (letzter Zugriff: 17.11.2016); Eberhard Kaus, *Fleckeisen, Alfred*, in: Bio-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL) Bd.34, Nordhausen 2013, S.321 – 324.

5 Eduard Schwartz, *Hermann Usener*, Archiv für Religionswissenschaft 8, 1905, S.X; zu enormen Wirkung Useners vgl. bes. Hans Joachim Mette, *Nekrolog einer Epoche: Hermann Usener und seine Schule. Ein wirkungsgeschichtlicher Rückblick auf die Jahre 1856 – 1979*, Lustrum 22, 1979/80, S.5 – 106.

6 Rudolf Beutler, *Fleckeisen, Alfred*, in: NDB Bd.5, Berlin 1961, S.228.

7 Bei Emanuel Bernhardt, *Zur Geschichte des Gymnasiums zu Weilburg in den letzten 50 Jahren. Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestehens der Anstalt am 14. August 1890, Beilage zum Programm für das Schuljahr 1889-90*, Wiesbaden 1890, S. 29, Digitalisat der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, PURL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:061:1-405278> (letzter Zugriff: 19.12.2016), fehlerhaft „1886“.

8 Goetz (Anm.4), S.130; zu Stoll: Friedrich Koldewey, Stoll, Heinrich Wilhelm, in: ADB Bd.36, Leipzig 1893, S.401f.; Weber (wie Anm.4), S.133f.

9 So u.a. Usener (wie Anm.1), S.578; die *Examensurkunde* ist datiert: Wiesbaden, 13.6.1846; *Fleckeisen hatte vor dem 28.1.1845 (Veröffentlichung der Verordnung „die Prüfung der Candidaten für den öffentlichen Dienst betreffend“ vom 20.1.1845; Verordnungsblatt für das Herzogthum Nassau 37, 1845, Nr.1, S. 3 – 17; Digitalisat der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, PURL: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000E55C00000000> (letzter Zugriff: 13.12.2016)) seinen Prüfungsantrag eingereicht, weshalb er noch nach der bis dahin geltenden Prüfungsordnung examiniert wurde. Vgl. dazu das Schreiben der Herzoglichen Landesregierung an Oberschulrat Dr. Metzler vom 9.10.1845 (HHStAW 429/7 Nr. 149). Das Prüfungsverfahren begann Ende September/Anfang Oktober mit der herzoglichen Ausnahmegenehmigung (Fleckeisen war zu dieser Zeit noch braunschweigischer Untertan) bzw. der Beauftragung Metzlers mit der Aufgabenstellung (vgl. das Schreiben vom 9.10.1845). Die Prüfung war im Dezember abgeschlossen; vgl.*

- die Schulnachrichten in: Ankündigung der öffentlichen Prüfung des Herzoglich Nassauischen Gymnasiums zu Weilburg am 25. und 26. März 1847 von Dr. Wilhelm Metzler, Herzogl. Nass. Oberschulrath und Gymnasial-Director, Weilburg 1847, S. 32; Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek München, PURL: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:vbv:12-bsb10764285-1> (letzter Zugriff: 13.12.2016).
- 10 Prüfungsurkunde der Herzoglich Nassauischen Landesregierung für Alfred Fleckeisen, Wiesbaden, 13.6.1846 (Abschrift; s. Anm.3). Die Prüfungsbereiche vor 1845 waren nicht zu ermitteln, sie dürften aber im Wesentlichen denen der Verordnung v. 20.1.1845 (s. Anm. 9) entsprochen haben, die ein länger praktiziertes Verfahren auf eine rechtssichere Grundlage stellte: „Deutsche Sprache und Literatur; lateinische Sprache und Literatur; griechische Sprache und Literatur; hebräische Grammatik und Exegese; deutsche, römische und griechische Alterthumskunde; Philosophie; Geschichte, und zwar politische, Cultur- und Literär-Geschichte; alte und neue Geographie; Naturlehre (Physik, Anthropologie, Zoologie, Botanik, Mineralogie); Mathematik (Arithmetik und Algebra, Geometrie, Stereometrie und Trigonometrie); Pädagogik und Didactik; Kenntniß der im Herzogthum in Bezug auf das Schulwesen bestehenden Gesetze und Verordnungen. Von den gegebenen Fragen werden wenigstens drei in lateinischer Sprache beantwortet. Die Prüfung erstreckt sich zugleich darauf, die Fertigkeit und Gewandtheit der Candidaten im Unterrichten kennenzulernen. Den Candidaten der Philologie bleibt überlassen, bei der Meldung zum Examen diejenigen Hauptdisciplinen zu bezeichnen, in welchen sie sich vorzugsweise auszubilden gesucht haben.“ (§ 7)
 - 11 Schreiben Fleckeisens an Oberschulrat Metzler zu Weilburg, Idstein, 18.2.1846 (s. Anm.3)
 - 12 Zu ihm s. Kurt Weber, Die Direktoren und Direktoren des Gymnasiums zu Weilburg 1540 - 1990, Limburg/Lahn 1990, S.39 - 41.
 - 13 Ebd., S.39; vgl. neben der Darstellung Bernhards (wie Anm. 7), S. 9, diejenige Wilhelm Heinrich Riehls in seinen Schulerinnerungen „Die Idylle eines Gymnasiums“ (in: Kulturhistorische Charakterköpfe, Stuttgart 31899, S. 30f.: „Der neue Direktor (d.i. Metzler; E.K.) unsres Gymnasiums war durchaus das Gegenstück seines Vorgängers, ein wohlwollender, gutmütiger Mann, den die Last der Gelehrsamkeit nicht drückte, liebenswürdig gegen seine Kollegen, freundlich gegen die Schüler, ein wirklicher Mann des Friedens, während Friedemann nur so hieß, ohne jemals ein Friedensmann gewesen zu sein.“
 - 14 Alfred Fleckeisen an Oberschulrat Metzler, Kirberg, 15.9.1846 (s. Anm.3)
 - 15 Zu ihm Wilhelm Sauer, Vollpracht, Ferdinand V., in: ADB Bd.40, Leipzig 1896, S.255 - 259.
 - 16 Zu ihm Weber (wie Anm. 4), S. 119f.; Kössler (wie Anm. 4), s.v.
 - 17 Zu ihm Kössler (wie Anm. 4), s.v.
 - 18 Programma quo ad Gymnasii Weilburgensis Iustrationem sollempnem dd. XXIII. et XXIV. mensis Martii anni MDCCCXLVI habendam invitavit F.R.C. Krebs, Gymnasii professor, Weilburg [1846], S. 22; Digitalisat der Universitätsbibliothek Gießen, PURL: <http://digisam.uni-giessen.de/diglit/weil-gym-1846> (letzter Zugriff: 21.12.2016); die Verfügung der Landesregierung an Metzler für den Einsatz Fleckeisens „zur Aushilfe“ datiert vom 7.2.1846 (s. Anm. 3).
 - 19 Zeugnis für Alfred Fleckeisen, ausgestellt von Oberschulrat Dr. Metzler, Weilburg, 9. August 1849 (s. Anm.3)
 - 20 Brief Fleckeisens an Oberschulrat Dr. Metzler, Weilburg, 19.11.1847 (s. Anm.3)
 - 21 Darauf weist Fleckeisen in einem Brief an einen Regierungsrat (vermutlich Dr. Gottfried Seebode, seit 1841 ordentl. Mitglied der Nassauischen Regierung für den öffentlichen Unterricht und für die Kandidaten der Theologie und der Philologie zuständiger Dirigent in der 2. Abteilung der Allgemeinen Prüfungskommission; vgl. Staats- und Adreß-Handbuch des Herzogthums Nassau für das Jahr 1847, Wiesbaden [1847], S.18), Kirberg, 25.4. 1848 (s. Anm.3); hin. Nach diesem Brief hatte er als specimen für das Sommersemester 1847 zudem „Emendationen zum Amphitruo“, also eine weitere Arbeit zu Plautus, eingereicht.
 - 22 Als ein solches reichte Fleckeisen mit dem Brief vom 19.11.1847 auch den Sonderdruck der „Plautinischen analecten“ ein.
 - 23 Weber (wie Anm. 12), S. 40; vgl. Bernhardt (wie Anm. 7), S. 13f.
 - 24 Hierzu Hans-Georg Böhme, Epochen der Geschichte des Gymnasium Philippinum zu Weilburg, Beilage zu: Matrikel des Gymnasium Philippinum zu Weilburg, hrsg. v. August Schnell, Frankfurt/Weilburg 1950, S.20*-21*; Weber (wie Anm. 12), S.40.
 - 25 Bernhardt (wie Anm. 7), S. 11
 - 26 Vgl. hierzu u.a. Böhme (wie Anm. 24), S. 16*; Riehl (wie Anm. 13), S. 4f.
 - 27 Die Praxis lässt sich anhand der Unterrichtsverteilung in den zeitgenössischen Schulprogrammen belegen; wie die (undatierte) „Instruction für den Vorbereitungsdienst der Candidaten des höheren Schulamts im Herzogthum Nassau“ (Druck; Wiesbaden o.J., HHStAW 429/7 Nr.147) zeigt, hatte dies freilich Gründe im Ausbildungscharakter der Anstellung: „Der Director der Lehranstalt, welcher der Candidat zur Ableistung seines Vorbereitungsdienstes zugewiesen worden ist, wird demselben nach Maßgabe seines Prüfungszeugnisses Unterricht bis zu 12 Stunden wöchentlich in zwei oder drei Lehrgegenständen und zwar in der Regel in den mittleren und unteren Classen, da sich diese mehr als die oberen zur Erwerbung didaktischer und pädagogischer Befähigung eignen, übertragen.“ (§ 3) Bei der „instruction“ dürfte es sich um Ausführungsbestimmungen zur Verordnung vom 20.1.1845 (vgl. Anm. 38) handeln.
 - 28 Herzoglich Nassauische Landesregierung an Oberschulrat Dr. Metzler in Weilburg, Wiesbaden, 31.10.1846 (s. Anm.3). Die „Remuneration“ von 200 fl war eine Anerkennung für Fleckeisens „bisherige Dienstleistungen bei dem Gymnasium zu Weilburg“ (ebd.). Das Gehalt als Kollaborator betrug 300 fl (ab 1.10.1846). Die Lehrgelöhner wurden ansonsten aus dem Zentralstudienfonds gezahlt.
 - 29 Mit ihm hatte Fleckeisen u.a. wegen der Anrechnung seiner wissenschaftlichen Aufsätze als specimina eruditionis korrespondiert (vgl. den Brief Fleckeisens an Oberschulrat Metzler vom 2.5.1848 [HHStAW 29/7 Nr. 147]). Zu Seebode s. Richard Hoche, Seebode, Joachim Dietrich Gottfried, in: ADB Bd.33, Leipzig 1891, S.568 - 569. Vgl. oben Anm. 21.
 - 30 Da von Lachmann meiner Kenntnis nach keine Abhandlung über den Hiat im Lateinischen existiert, sich seine diesbezüglichen Ansichten vor allem in seinem erstmals 1850 erscheinenden Lukrez-Kommentar finden, könnte eine Vorarbeit hierzu gemeint sein. In Frage kommt seine Einleitung zum Vorlesungsverzeichnis der Friedrich-Wilhelms-Universität (der heutigen Humboldt-Universität), Berlin, für das Sommersemester 1847: [Karl Lachmann, Prooemium zu:] Index lectionum, quae auspiciis Regis Augustissimi Friderici Guilelmi Quarti in universitate litteraria Friderica Guilelma per semestre aestivum anni MDCCCXXXVII [...] habebuntur, Berlin [1847], p.1 -7; Digitalisat der Bayerischen Staatsbibliothek München, PURL: <http://www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:vbv:12-bsb10680326-5> (letzter Zugriff: 13.12.2016). Friedrich Ritschl verweist in den Prolegomena (cap. XIV) zu seiner Plautus-Ausgabe im Abschnitt über den Hiat bei Plautus auf diese Arbeit Lachmanns (der in seinen Ansichten von Ritschl abwich); vgl. T. Macchi Plauti comediae ex recensione et cum apparatu critico Friderici Ritschelli. [...] t.: Prolegomena Trinumum Militem Gloriosum Bacchides complexens, Bonn 1848, p. CXC.
- Der ein Jahr ältere Seebode dürfte Lachmann aus seiner Zeit als Privatdozent in Göttingen gekannt haben. Lachmann äußerte sich in einem Brief an Wilhelm Grimm vom 21.1.1828 über Seebodes „Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen“ (1819 - 1831), die ab 1831 mit den „Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik“ vereinigt wurde, allerdings sehr abschätzig: „Schade daß Jacob es nicht lassen kann gutmüthig etwas in den Seebodischen Cloak zu werfen!“ (Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann, hrsg. v. Albert Leitzmann, Bd. II, Jena 1927, S.841). Von einem näheren Kontakt ist somit kaum auszugehen. Seebode erwarb sich seit 1852 besondere Verdienste um den Ausbau der Landesbibliothek in Wiesbaden zu einer wissenschaftlichen Anspüchen genügenden Einrichtung (vgl. Wolfgang Pödel, Landesbibliothek Wiesbaden, in: Bernhard Fabian [Hg.], Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa. Digitalisiert von Günter Kükenshöner, Hildesheim 2003, URL: http://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Landesbibliothek_Wiesbaden [letzter Zugriff: 12.12.2016]).
- 31 Vgl. Usener (wie Anm. 1), S.579.
 - 32 Zu dieser Gruppierung und der Sonderstellung ihres Weilburger Zweiges vgl. die Hamburger Dissertation von Michael Wettengel, Die Revolution von 1848/49 im Rhein-Main-Raum. Politische Vereine und Revolutionsalltag im Großherzogtum Hessen, Herzogtum Nassau und in der Freien Stadt Frankfurt (VHKN 49), Wiesbaden 1989, S.219ff.
 - 33 Goetz (wie Anm. 4), S.132.
 - 34 Zu Vogels antidemokratischer Einstellung vgl. das Zeugnis bei Armin M. Kuhnigk, Die 1848er Revolution in der Provinz. Das Beispiel des Kreises Limburg-Weilburg, Camberg 21980, S.144.
 - 35 Vgl. Wettengel (wie Anm. 32), S. 225.
 - 36 Zu nennen wären hier u.a. die demokratisch gesonnenen Weilburger Gymnasiallehrer Prof. Rudolf Krebs (vgl. Anm. 53), Konrektor Eduard Francke (vgl. ebd.), Adolf Seyberth (Kollaborator wie Fleckeisen und wegen seiner politischen Gesinnung aus dem Nassauischen Dienst entlassen) oder der Konrektor Friedrich Schulz (Abgeordneter der Nationalversammlung in der Paulskirche); vgl. u.a. Kuhnigk (wie Anm. 34), S. 68, 93ff.
 - 37 Herzoglich Nassauische Landesregierung an Oberschulrat Dr. Metzler zu Weilburg, Wiesbaden, 25.11.1846 (s. Anm.3)
 - 38 Verordnung des Herzoglich Nassauischen Staatsministeriums („die Prüfung

- der Kandidaten für den öffentlichen Dienst betreffend“) vom 20.1.1845, in: *Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau*, 37,1845, Nr.1, S.3 - 17, Digitalisat der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, PURL: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000E55C00000000> (letzter Zugriff: 13.12.2016).
- 39 *Rektor Schulz, Über einige Forderungen der Zeit an eine tüchtige Gymnasialbildung*, in: *Ankündigung der öffentlichen Prüfung des Herzoglich Nassauischen Gymnasiums zu Weilburg* (wie Anm. 9), S. 1 - 28; hier: S. 23.
- 40 *Urkunde des Herzoglich Nassauischen Staatsministeriums für Alfred Fleckeisen*, Wiesbaden, 29.5.1850 (Abschrift; s. Anm.3).
- 41 *Bernhardt* (wie Anm.7), S.14
- 42 *Es handelt sich wohl um Georg Bender* (Matr.Nr. 299) aus Strinz-Trinitatis und *Hermann Knapp* (Matr.Nr. 2991) aus Dauborn. Die Matrikelnummern verweisen auf: *August Schnell* (Bearb.), *Matrikel des Gymnasium Philippinum zu Weilburg 1540 - 1940 mit Schülerliste 1940 - 1950*, Frankfurt und Weilburg 1950.
- 43 *Fleckeisens zukünftiger Schwager Ruprecht Arnold Vogel*, *29.5.1838 (Matr. Nr. 6275).
- 44 *Brief Alfred Fleckeisens an Oberschulrat Dr. Metzler, Kirberg*, 28.5.1850 (s. Anm.3)
- 45 *Hermann A(rthur) Lier, Fleckeisen, Karl Friedrich Wilhelm Alfred*, in: *Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog*, hg. v. Anton Bettelheim, Bd.4, Berlin 1900, S.268-269; hier S.269.
- 46 *Usener* (wie Anm.1), S.578f.
- 47 *Jahresbericht über den Schulcursus am Herzoglich Nass. Gymnasium zu Weilburg, womit zu den öffentlichen Prüfungen an demselben den 8. und 9. April 1851 ergebnis einladet Dr. Wilhelm Metzler, Oberschulrath und Gymnasial-Director, Weilburg 1851*, S. 7, Digitalisat der Universitätsbibliothek Gießen, PURL: <http://digisam.uni-giessen.de/digit/weil-gym-1851> (letzter Zugriff: 20.12.2016)
- 48 *Die Klassenbezeichnungen der nassauischen Gymnasien gingen seit der Zusammenlegung von Pädagogium und Gymnasium mit dem Landesherrlichen Edikt vom 22.Juni 1844* (*Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau* 36, 1844, Nr.4, S.21 - 23; Digitalisat der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, PURL: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000E55C00000000> [letzter Zugriff: 13.12.2016]) von VIII (Octava) bis I (Prima). 1846 wurden mit der Teilung der Prima neun Schuljahre eingeführt; vgl. die Veröffentlichung des ursprünglich nur für den Amtsgebrauch gedruckten Lehrplans vom 12.11.1846 bei Carl Georg Firnhaber, *Der Lehrplan für die Herzogl. Nassauischen Gymnasien vom Jahre 1846*, *Zeitschrift für das Gesamtschulwesen* 6, 1850, S.188 - 229, hier bes. S. 201 - 229, Digitalisat der Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung, Berlin, PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/resolver?urn=urn%3Anbn%3Ade%3A0111-bbf-spo-10355262> (letzter Zugriff: 20.12.2016); die Abbildung der Studentafel in dem Beitrag von Volker Schmidt, 1866 - Nassau wird preußisch, *Weilburgs Gymnasium königlich*, *Mitteilungsblatt der WILINABURGIA*, 91. Jg., Nr. 239, November 2016, S. 24 (HHStAW 429/ 7 Nr. 455) dürfte einem der in geringer Zahl gedruckten Exemplare des Lehrplans entstammen und wäre damit in die Jahre 1846/7 zu datieren. Die Umsetzung verzögerte sich allerdings, nicht zuletzt wegen größeren Widerstands in den Schulen (vgl. den Bericht Firnhabers, a.a.O.). So kam es in Weilburg erst 1852 infolge der endgültigen Festschreibung des zweijährigen Primakurses durch die Regierung (*Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau* 43. Jg., 1851, S.360, Digitalisat der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, PURL: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000E55C00000000> [letzter Zugriff: 13.12.2016]) zu dessen Einführung und damit der eines neunten Schuljahrs; vgl. *Ankündigung der öffentlichen Schulprüfung des Herzoglich Nassauischen Gymnasiums zu Weilburg am 5. und 6. April 1852* von Dr. Wilhelm Metzler, Oberschulrath und Director, *Weilburg 1852*, S. 31, Digitalisat der Universitätsbibliothek Gießen, PURL: <http://digisam.uni-giessen.de/digit/weil-gym-1852> (letzter Zugriff: 20.12.2016); *Bernhardt* (wie Anm. 7), S. 13
- 49 Wohl mit den Matr.Nr.n 364, 366, 5738 und 6557 zu identifizieren.
- 50 Vgl. Matr.Nr. 197 (Bayer), 794, 4206, 1167, 3633, 4955 und 5911.
- 51 *Alfred Fleckeisen an Oberschulrat Dr. Metzler, Weilburg*, 4.2.1848 (s. Anm. 3)
- 52 *Antibarbarus der lateinischen Sprache. Nebst einem kurzen Abriss der Geschichte der lateinischen Sprache und Vorbemerkungen über reine Latinität*, Frankfurt/Main 1832/ 7. Aufl. bearb. von J.H. Schmalz, Basel 1905/1907/ 9., unveränd. Auflage, Darmstadt 1984. S. hierzu den Beitrag von Dietmar Hinz, *Johann Philipp Krebs und sein „Antibarbarus“*, in: *300 Jahre Bibliothek des Gymnasiums zu Weilburg: 1685 - 1985*, Weilburg 1985, S. 154 - 155.
- 53 *Zu den drei Genannten u.a. Weber* (wie Anm.4), S.30f., 60f.; *Kössler* (wie Anm.4), s. v. v. URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6112/>; <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6116/> (letzter Zugriff: 13.11.2016).
- 54 *Analecta Theoprastea. Dissertatio philologica quam summorum in philosophia honorum auctoritate amplissimi philosophorum ordinis in universitate Fridericia Guilemi Rhenana rite obtinendorum caussa [...] publice defendet Hermannus Usener Nassoviensis*, Leipzig 1858, p. 45.
- 55 *An den Herausgeber, Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik*, Bd.91, 1865, S.225
- 56 *Widmungsbrief zu den Sonderdrucken von Useners Aufsatz „Ein Epigramm von Knidos“*; *Rheinisches Museum* 29, 1874, S.25 - 50; abgedruckt in: *Hermann Usener, Kleine Schriften*, Bd.3, [Leipzig 1914], ND Osnabrück 1965, S.382f.; hier zitiert nach *Mette* (wie Anm.5), S.17.
- 57 Vgl. z.B. die *Schussworte des Briefes*: „Ein unaussprechlich tiefes Gefühl der Dankbarkeit treibt mich, dies Jahr nicht vorübergehen zu lassen, ohne dir im Stillen gesagt zu haben, was ich dir danke, wie ich dich liebe. Bleib auch du mir ferner gut in allem Wechsel und sei noch vielen ein solcher Segen des Himmels wie du mir warst.“ (*Mette*, S.18). *Cornelia Wegeler, Die Liebe der Naturforscher. Überlegungen zur Archäologie der Wissenschaften im 19. Jahrhundert*, in: *Mit Eroberungen leben, Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst* [Wien] 48, 1993, Nr.1/2, S.61 - 70; hier S.68f. (URL: http://www.iwk.ac.at/wp-content/uploads/2014/07/Mitteilungen_1993_1-2_mit_eroberungen-leben.pdf [letzter Zugriff: 12.12.2016]), interpretiert den Brief als Ausdruck einer nicht auslebenden libidinösen Beziehung. Dies scheint mir trotz des schwärmerischen Tons nicht überzeugend; *Usener* stand, wie er selbst sagt, „an einem Wendepunkt“ seines Lebens und versucht, seiner Dankbarkeit *Fleckeisen* gegenüber gebührenden Ausdruck zu verleihen. *Fleckeisen* unterstützte ihn in dieser Zeit als „rathender, helfender, väterlicher Freund“; eine Erfahrung, die *Usener* im von Konkurrenz geprägten Wissenschaftsbetrieb sicher nicht allzu häufig machen konnte.
- 58 *Usener* (wie Anm.1), S.581.
- 59 *Usener* ebd.
- 60 Vgl. *Usener*, S.581f.
- 61 *Usener*, S.582.
- 62 *Friedrich Polle, Besserungs- und Erklärungsversuche zu Euripides*, in: *Commentationes Fleckeisianae*, Leipzig 1890, S. 39f.
- 63 *XXIX. Programm des Vitzthumschen Gymnasiums als Einladung zu den am 26. und 27. März 1890 stattfindenden, öffentlichen Prüfungen* hrsg. v. Prof. Dr. Julius Adolf Bernhard, Rektor, *Dresden 1890*, S.30.; Digitalisat der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, PURL: <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:061:1-151743> (letzter Zugriff: 13.12.2016).
- 64 *Lehrplan für das Gymnasium*, § 4 -5, in: *Verordnungsblatt für das Herzogthum Nassau* 9, 1817, Nr.5, S.114; Digitalisat der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, PURL: <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0000E55C00000000> (letzter Zugriff: 13.12.2016).
- 65 *Vgl. ebd*
- 66 *Nach einem bei Mette* (wie Anm.5), S.18 zitierten Brief von *Hermann Diels* zu *Useners* 60. Geburtstag.
- 67 *Siehe u.a. Goetz* (wie Anm.4), S.141.
- 68 *Zitiert nach Goetz*, S.140
- 69 Vgl. neben *Usener* (wie Anm.1), S.582 *Lier* (wie Anm. 45), S.269.
- 70 *Usener* (wie Anm.1), S.582.
- 71 *Egon Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit*, Bd.2, München 1984, S. 1360.
- 72 *So wies erst vor kurzem Johannes Heinßen, Vorsitzender des Niedersächsischen Geschichtslehrerverbandes und Fachleiter am Studienseminar Stade, auf die Bedeutung der Fachwissenschaft in der Lehrerbildung hin: J.Heinßen, Rettet die Fachlichkeit, Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 67, 2016, S. 207 - 214.
- 73 *Mutatis mutandis dürfte dies übrigens für alle (Vor-)Schulformen gelten, da die Freude an forschendem Fragen und Entdecken m.E. nicht früh genug gefördert werden kann. Als in Useners Sinne anregende Lehrer fallen mir aus meiner eigenen Weilburger Schulzeit z.B. Fritz Glöckner, Eugen Caspary oder Wolfgang Schoppet ein, deren Unterricht durch das für uns Schüler erkennbare Interesse des jeweiligen Lehrers an den Gegenständen seiner Fächer bzw. durch eine über die Unterrichtstätigkeit hinausgehende wissenschaftliche oder publizistische „Privatbeschäftigung“ profitierte.*